



MARIA PUBLIC

Killerkarpfen

Waldviertel-Krimi

SPANNUNG

GMEINER



gezählt. Bei einem Chefredakteur war das sowieso die Regel. Also möglich wäre das bei Harry gewesen. Er sprach nie darüber, sondern wechselte sofort das Thema, wenn es um seinen Job ging. Doch Walli Winzer wollte immer alles ganz genau wissen. Irgendwann würde sie ihn festnageln. Ihn nach seiner Version der Geschichte fragen, die er bisher verschwieg. Doch das hatte noch Zeit ...

»Also Südschweden ist herrlich. Ich fahre sofort wieder hin. Es gibt viele schöne Seen, inmitten von Wiesen und Wäldern«, lenkte Walli das Gespräch wieder zum Ausgangspunkt zurück.

»Gibt es tatsächlich diese weinrot-weißen Holzhäuser, die man von vielen Fotos her kennt?«

»Die sind überall zu finden. Dazwischen gibt es natürlich auch Hotels und Pensionen wie die meine, in der ich mich sechs Wochen eingemietet hatte.«

»Du hast es wirklich so lange an einem Ort ausgehalten? Das ist doch sonst bei dir nicht so«, fragte Lena.

»Ja, manchmal ist es eben anders. Klar war ich schwimmen und habe gelesen, was mir irgendwann auch langweilig wurde. Da habe ich, wie du weißt, einen Fischereikurs belegt und dabei Björn kennengelernt.« Walli Winzer blickte kurz auf die Reaktion Harry Kains. Der hatte sich in der Zwischenzeit seinem Nachbarn zugewandt, was Walli nicht gerade höflich, aber zweckmäßig empfand. Schließlich musste er nicht alles wissen.

Walli nützte die Gelegenheit, um mit Lena Klartext zu reden. »Er ist wunderbar, Lena! Ich hoffe, es bleibt so.«

»Wie soll's denn weitergehen?«

»Wir probieren's mit einer Fernbeziehung. Es gibt ja Telefon, Mail und Skype. Auch andere Paare halten so ihre Beziehung am Laufen. Wir werden uns in regelmäßigen Abständen sehen. Einmal kommt er zu mir, dann ich wieder zu ihm.«

»Schön! Hört sich aber irgendwie auch mühsam an«, versuchte Lena nicht gleich in vollem Ausmaß den Enthusiasmus ihrer Freundin zu drosseln und ergänzte daher: »Ohne Hans und die Kinder ständig um mich herum zu haben, könnte ich mir das nicht vorstellen.«

»Du bist eben ein notorisch soziales Tierchen, das fest an anderen klebt«, sagte Walli mit einem süffisanten Lächeln und puffte Lena sanft mit ihrem Ellbogen an.

»Und dir könnte ein bisschen mehr nicht schaden. Habt ihr schon etwas ausgemacht?«

»Nein. Ich will noch ein bisschen Zeit vergehen und alles in mir setzen lassen. Ich habe nicht damit gerechnet, dass es mich noch einmal ernsthaft erwischt. Das in unserem Alter, Lena!«

»Na, hallo! Was ist heute schon die magische 50 für eine Frau«, protestierte die Freundin lachend.

Lena wandte sich kurz von Walli ab, als ein junger Mann, der langsam an ihnen vorbeigegangen war, etwas verloren in die Runde schaute. Sie nahm ihn beiseite und deutete in eine Richtung. Er nutzte die Gelegenheit, trotz lauter Hintergrundmusik weiter mit Lena zu sprechen. Walli konnte jedoch wegen des Lärms nichts verstehen.

Ihr Blick glitt weiter zu Harry. Er schien von seinem Gesprächspartner Neues zu erfahren, da er interessiert zuhörte. Normalerweise kam man bei ihm kaum selbst zu Wort, da er seiner Umgebung stets die Welt erklären musste. Manchmal war das ja schön und gut, doch dann wieder recht mühsam. Auch bei Walli machte er keine Ausnahme. Ganz im Gegenteil! Fasziniert, sich selbst sprechen zu hören, schien er bei seinen Ausführungen oft kein Ende zu finden. Walli Winzer, die selbst gerne ihre Gedanken auf der Zunge trug, funkte oftmals absichtlich dazwischen. Sie unterbrach ihn mitunter forsch. Er hielt dann tatsächlich inne und machte große Augen. Weshalb er sich das von ihr gefallen ließ, war ihr schleierhaft.

Helene Fischer sang jetzt einen weiteren Schlager. Anderen Schnulzenheinis dazwischen konnte Walli Winzer weniger abgewinnen. Sie war keine Musikexpertin, doch sie hatte den Eindruck, dass manchmal die Schlagerqualität der einzelnen Interpretinnen und Interpreten sehr unterschiedlich war. Doch jeder hatte sein eigenes Publikum. Wie im Leben. Menschliche Gefühle ließen sich eben ganz unterschiedlich ausdrücken.

Sie merkte, dass das Gespräch über Björn sie innerlich aufgewühlt hatte, und sie fühlte, dass sie ihn wirklich mochte. Das war eindeutig.

Eine Runde von Schnapskartenspielern grölte laut und riss Walli Winzer aus ihren Gedanken. Einer von ihnen hatte offenbar großen Gewinn gemacht. Er sprang auf und riss die Arme triumphierend in die Höhe.

Tumult.

Vor Freude stieß er seine rechte Faust mehrmals ruckartig in die Höhe. Die anderen bemühten sich, ihre Enttäuschung für sich zu behalten. Doch ihre Gesichter verrieten Verbitterung. Ein Spiel war doch ein Spiel, dachte Walli. Allerdings nicht, wenn es um Geld ging. Dann verhärteten sich schnell die Fronten. Könnte das gerade eben der Fall gewesen sein? Heimlich? Denn Glücksspiel war offiziell in Österreich verboten, und Dorfwirt Hannes schaute mit Sicherheit darauf.

Einer von ihnen sammelte die Karten ein und legte sie vor sich auf den groben Holztisch. Die Stimmung der Runde schien gedämpft. Es dauerte eine Weile, bis die Gespräche am Stammtisch wieder in Gang kamen.

Hannes hatte genau darauf geachtet, dass der historische Charakter des alten Dorfwirtshauses als Familienhaus seines Vaters erhalten geblieben war. Die Männer vom Stammtisch hatten wahrscheinlich, bereits als sie Kinder gewesen waren, ihren Vater hierher begleitet, vermutete Walli Winzer. Die meisten von ihnen kannten sich seit

Jugendtagen, das ließ ihre Vertrautheit untereinander vermuten.

Wie das wohl so wäre, sein ganzes Leben im gleichen Umfeld, mit immer den gleichen Menschen zu verbringen? Miteinander aufzuwachsen und jedes Geheimnis voneinander zu kennen? Oder es mühsam voreinander zu verbergen? Konnte so etwas überhaupt auf Dauer gelingen?

Walli erinnerte sich an ihre eigene Jugend in Wien-Floridsdorf, einem ehemaligen Arbeiterbezirk mit damals ausgedehnten Grünbereichen und Äckern. Weniges konnte man noch erhalten. Derzeit bemühte man sich, teilweise exklusive Bereiche für besser verdienende Stadtbohemiens (Bobos) anzulegen. Aus dem ehemaligen Außenbezirk der Fabrik- und Landarbeiter würde so ein Edelbezirk werden.

Erst vor 100 Jahren waren einige Dörfer der Vorstadt zu einem eigenen Bezirk zusammengelegt worden. Die dörfliche Struktur blieb im Grätzelcharakter noch bis in Wallis Kindheit erhalten.

Auch sie ging vor langer Zeit fort. Wohnte viele Jahre in teureren Innenstadt-Bezirken. Sie wollte ihren Aufstieg mittels Statussymbolen demonstrieren. Nach der Trennung von Thomas, ihrem Exmann, zog sie dann in die Gegend ihrer Jugend zurück. In eine großzügige Dachterrassenwohnung. Mit Panoramablick über die Donau fast bis zur Innenstadt. Ja, es war für sie ein Zeichen, dass sie es geschafft hatte. Doch um welchen Preis? Geld hatte sie nun genug, nur Lebensqualität war ihr in den letzten Jahren keine mehr geblieben. Das hatte ihr schleichend die Kräfte geraubt, ihre sozialen Kontakte verkümmern lassen. Zeitmangel, der echte Freundschaften nicht entstehen ließ.

Mittlerweile waren auch ihre einst vielen Verehrer und so manches daraus folgende Abenteuer überschaubarer geworden. Na ja, zumindest etappenweise. Zumindest, fand Walli, sah sie immer noch toll aus. Dass sich einige Ringe um ihre Taille wölbten, war zwar eine Tatsache, doch regelmäßige Blitzdiäten sorgten dafür, dass sich alles noch im vertretbaren Rahmen hielt.

Lena riss sie aus ihren Gedanken. »Übrigens, das war Patrick Burger. Er arbeitet bei unserem Rechtsanwalt im Dorf, dem Dr. Winkelbauer, und hilft manchmal auch ein bissl in der Gärtnerei Wagner aus, bei der wir biologisches Saatgut bestellen. Am Montag wird er einige Säcke vorbeibringen. Ich nehme sie immer in Empfang und habe ihn gebeten, dass er erst gegen Mittag kommt. Ich bin vorher in Gföhl, um einiges zu erledigen.«

Walli nippte am Martini.

»Wo sich jetzt der Patrick dazusetzt, das sind Veronika Winkelbauer und ihre Tochter Julia. Mich wundert's, dass die da sind und allein dort sitzen. Sonst ist sie nur mit ihrem Mann unterwegs. Na gut, jetzt kommt er zu ihnen.«

»Wieso ist das ungewöhnlich?«, versuchte Walli Winzer gleich ihr noch unvollständiges Wissen über die dörflichen Gegebenheiten zu vervollständigen. Großlichter war zwar

keine große Gemeinde, doch bis Walli den Überblick über die Dorfstruktur und ihre Bewohner hatte, würde es doch noch einige Zeit dauern. Sie nahm daher jede Gelegenheit wahr, um Lena nach Details zu fragen.

»Du alte Tratschen. Wie zu Schulzeiten. Alles musstest du über jeden wissen und immer hast du das gekonnt aus den anderen herausgelockt.«

»Sag nicht, dass es für nichts gut war. Streit gab es in unserer Klasse fast nie.«

»Was? Das führst du auf deine Neugier zurück?«

»Neugier würde ich das nicht nennen. Es war vielmehr Anteilnehmen an der Umgebung«, stellte Walli betulich und zugleich belustigt fest. Sie versuchte, ihre Neigung, viele Details über ihr bekannte Personen herauszulocken, mit Nachdruck zu verteidigen. »Wie, glaubst du, sollte ich in meinem PR-Geschäft sonst an Insiderinformationen herankommen, wenn ich mich nicht selbst auf die Suche begäbe? Mag ja sein, dass ich schon damals, zu unserer Schulzeit, den Grundstein für mein heutiges kleines Agenturimperium gelegt habe«, lachte Walli Winzer schallend. Ihr fiel gerade auf, dass sie dabei war, ihren eigenen Gründerzeitmythos zu erschaffen.

»Irgendwie hast du sogar recht. Man erkennt Talente meist schon in der Schule, sofern nicht die Lehrer manchen Schülern die Freude am jeweiligen Fach austreiben.«

»Das war bei dir mit Sicherheit nicht der Fall. Wenn du deine Schüler nur halb so geschickt angeleitet hast, wie du das heute noch mit deiner Umgebung machst, kann ich dir nur gratulieren. Aber das ist sowieso klar, sonst hätten deine Klassen nicht so viele Wettbewerbe gewonnen.«

Lena lächelte Walli freundschaftlich, aber auch ein bisschen wehmütig an. Denn sie hängte ihren Lehrberuf vor über zehn Jahren an den Nagel, um den elterlichen Betrieb mit ihrem Mann Hans auf einen mittlerweile vorbildlichen Biobetrieb umzustellen. Auch damit hatte sie Erfolg sowie mit von ihr initiierten Sozialprojekten für die Region.

»Schluss jetzt mit der Lobhudelei!« Lena Breitenecker griff nach ihrem Rotweinglas und nahm einen Schluck. Walli kannte ihre Freundin und wusste, dass sie damit einen Anflug von Verlegenheit wettmachen wollte. Sie kam daher, nicht ganz uneigennützig, wieder auf das vorherige Thema zurück: »Du wolltest mir noch etwas über diesen Patrick erzählen. Ich hatte dich unterbrochen.«

»Ach, der Patrick ist ein wirklich hilfsbereiter Kerl. Er lässt sich von vielen ausnützen, kann nie Nein sagen. In ihm steckt viel mehr, als er aus sich gemacht hat.«

»Wieso?«

»Nicht jeder im Ort hat die Möglichkeit, wirklich gefördert zu werden. Die Strukturen sind seit ewiger Zeit geregelt. Darin hat jeder seinen fixen Platz. Das geht dann auch mit der Schulauswahl weiter. Dem Patrick seine Eltern sind einfache fromme Leut. Die haben immer gemacht, was der Herr Pfarrer ihnen gesagt hat. Und wie du ja weißt, der schaut,

dass hier alles so bleibt, wie es eben immer war.«

»Ist ja irrig.«

»Ja, wer das nicht will, muss halt in die Stadt ziehen. Es gibt nur wenige, die, wie wir, das Gegenteil machen und wieder herziehen. Deshalb habe ich auch beschlossen, Sozialprojekte zu starten, um Nachbarn, denen es nicht so gut geht, zu unterstützen und vielleicht auch zu motivieren, sich ihre Situation bewusst zu machen und vielleicht sogar zu ändern. Aber das sag ich natürlich nicht so laut, sonst habe ich hier nur Feinde«, seufzte Lena und fuhr sich kurz mit der Hand durch ihr Haar.

»Ist das seine Freundin, zu der er sich jetzt gesetzt hat?«, fragte Walli Winzer weiter.

»Nein. Er ist seit Kindheit eng mit der Familie Winkelbauer befreundet, und das ist die Tochter des Hauses. Neben ihr sitzt die Mutter. Ihr Vater ist prominenter Rechtsanwalt mit eigener Kanzlei in Krems. Das ist der, von dem ich vorher geredet habe. Ihr Ehemann Alexander arbeitet dort auch als Anwalt.«

»Irgendwie wirken die hier aber völlig deplatziert, so teilnahmslos, wie die da sitzen«, meinte Walli.

»Wundert mich auch, dass sie gekommen sind. Feste sind sonst nicht deren Sache. Vielleicht hängt das wirklich mit dem Hannes zusammen. Der kann ja mit allen.«

»Na ja, so einen Haubenkoch als Wirt im Ort zu haben, das gibt's nicht überall«, gab Walli Winzer sich selbst Antwort auf die eigene Frage. Sie ließ ihren Blick nochmals ausgiebig über den urigen Gasträum samt neu geschaffenen Nichtraucherbereich schweifen. »Wahrscheinlich sind die sonst eher in seinem Haubenlokal im Reiterhof ›Sonnblick‹ zu finden als hier«, fuhr Walli fort. »Zur mondäneren Klientel würden die eher passen.«

»Nicht unbedingt«, mutmaßte Lena Breiteneker weiter. »Der alte Winkelbauer besucht traditionell jeden Sonntag nach der Kirche seinen Stammtisch hier im Wirtshaus. Ich könnte mir vorstellen, dass er das seinen Spezln zuliebe macht.«

»Aber mit Frau und Tochter?«

»Ja, warum nicht? Sollen die nur zu Hause herumsitzen? Ist doch ganz lustig da.« Lena nahm einen weiteren Schluck aus ihrem fast leeren Glas und schaute ebenfalls in die Runde. In der Mitte der Gaststube hatten sich bereits einige Pärchen gefunden und tanzten klatschend zu einem volkstümlichen Hit, den anscheinend alle außer Walli kannten. Auch Lena wippte beim aufpeitschenden Refrain mit ihren Schultern. »Übrigens, da drüben am Tisch sitzt der Florian Wagner. Er hat die Gärtnerei übernommen, in der auch Patrick Burger arbeitet. Also, wenn ich meinen Hans nicht hätte, dann könnte mir der schon gefährlich werden.«

»Lena, das hätt ich mir jetzt nicht erwartet«, zwinkerte Walli ihrer Freundin zu. Denn Lena Breiteneker war glücklich verheiratet und liebte ihren Mann über alles. Doch in